

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1987)
Heft: 3

Artikel: Mundartwörterbuch der Landschaft Baden im Aargau
Autor: Schwarzenbach, Ruedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerdeutsch

Vierteljahrsdruck des Bundes Schwyzertütsch 1987/III

Mundartwörterbuch der Landschaft Baden im Aargau

Wörterbücher liest man gewöhnlich nicht von vorn nach hinten, mindestens nicht jene, die brav beim A beginnen und beim Z aufhören. Anders könnte es einem beim vorliegenden Mundartwörterbuch «nach Sachgruppen», wie es im Untertitel heisst, ergehen: Es lädt uns zu einer Folge von abwechslungsreichen Spaziergängen ein. Sie führen durch die ganze kleine Welt der «Landschaft Baden im Aargau», wie die Mundart sie sieht.

Zuerst in die Natur, zu Tieren und Pflanzen, dann zu Körper, Seele und Geist des Menschen. Es folgen die Teile über Essen und Trinken, über die Kleidung, das Wohnen, Arbeit und Spiel, über Handel und Verkehr, über Feste und Bräuche, Religion, Kirche und Staat. Zum Schluss begegnet man den Wörtern für Zeiten und Orte, Zahlen und Mengen, Form und Beschaffenheit von Gegenständen, so, «wie jede Sprache, auch jede Mundart, uns die Welt in ganz bestimmter Sicht darbietet, sie in Wörter fasst».

Die umfassenderen Kapitel sind unterteilt in überschaubare Abschnitte von rund 100 bis 150 Stichwörtern. Substantive (*Chue, Baschter, Fèerli*) stehen da neben Verben (*bäfzge, plèère, halftere*) und Adjektiven (*fäiss, tigeret, strublig*), Wortverbindungen (*s zuederhändig Ross, hertmälchigi Chüe*) neben Redensarten (*S isch kän Schwanz im Staal, Er mag s Ross phaa*), die auf Schritt und

Tritt auch überraschende Seitenpfade zu Vergleichen und Bildern öffnen: *Er hät e Zunge wine Mischttätschi* (*Mischttätschi* heisst das Brett zum Festigen der Mistladung...). Wo es angezeigt schien, sind die verschiedenen Ausdrücke, die sich mit einer bestimmten Einrichtung (wie der Kelter) oder einem Vorgang (dem Heuen) verbinden, in einem Rahmenartikel zusammengefasst. Im Unterschied zum Zürichdeutschen Wörterbuch, dessen Belegteil vom Dialektwort ausgeht, bilden hier *schriftdeutsche Leitwörter* das Gerüst – ein willkommener Zugang für uns Benützer, die wir täglich so viel Gedrucktes vor Augen haben und unsere Gedanken laufend aus dem Hochdeutschen in die Mundart holen.

Das Verfahren, ein Mundartwörterbuch *nach Sachgruppen* einzuteilen, ist nicht neu. Fridolin und Peter Pee haben es in ihrer *Baseldytsch-Sammlig* von 1947 mit Erfolg angewendet. Meng gliedert die Welt der Badener Mundart aber sehr viel feiner: Wo sich die Basler mit *zwelf Fächli und ere Vytryne* begnügen, füllt er gegen 120 «Gefässe». In der Art, wie er sie ausgewählt hat, zeigt sich der Meister, der nicht nur für jeden Beleg den richtigen Platz zu finden wusste, sondern mit seiner Gruppierung zugleich einen bemerkenswerten Beitrag zur alten dialektologischen Frage nach den Besonderheiten des mundartlichen Wortschatzes vorgelegt

hat. Es waren nämlich «viele und relativ enge Gefässe bereitzuhalten für den Wortschatz des Alltags, wenige und weite hingegen für den rein gedanklichen, den wissenschaftlich-technischen Bereich».

Aufschlussreich ist die Aufgliederung nach Sachgruppen auch für die Beurteilung des *Sprachwandels*. Wörter, die nur noch von älteren Sprechern gebraucht oder verstanden werden, finden sich meist in bestimmten Sachbereichen – solchen der bäuerlichen und handwerklichen Sachkultur vor allem, wo viele Ausdrücke in den letzten Jahrzehnten buchstäblich gegenstandslos geworden sind. Erfreulicherweise sind daneben auch zahlreiche jüngere und jüngste Wörter und Wendungen berücksichtigt und gekennzeichnet, von *usejätte* (aus der Bahn werfen) über *de häiss Stuel* (ein starkes Motorrad) bis zur Gruppe *jufle, Jufli, Juflete*, wobei die Abgrenzung zwischen alt und neu nicht immer leicht gefallen sein dürfte, so wenig übrigens wie bei der Kennzeichnung anderer Wörter als «populär, volkstümlich». Jedenfalls habe ich mich gefragt, ob denn nicht auch *Kaff* oder *e(s) miseraabels Gsüff* diese Kennzeichnung hätten erhalten sollen.

Etwas problematisch wird bei der Aufteilung nach Sachgruppen das Prinzip, Wörter, die sich «in Bedeutung, Aussprache und Formenbildung nicht merklich vom Hochdeutschen unterschei-

den», wegzulassen. So sucht man sowohl in der Gruppe mit den Getränken wie in jener über den Weinbau vergeblich nach dem *Truubesaft* in der Bedeutung von alkoholfreiem Wein; angeführt sind nur Wörter wie *Suuser*, *Voorlauf* oder *Beerliwy*, die dem hochdeutschen Wort <Traubensaft> in anderer Weise entsprechen.

«Warum ein weiteres Wörterbuch für ein Gebiet so nahe bei Zürich?» fragt Meng im Blick auf das Zürichdeutsche Wörterbuch einleitend. «Aufs Ganze gesehen sind... diese mundartlichen Unterschiede zwischen Baden und Zürich verhältnismässig gering, eher geringer als jene zwischen Baden und den angrenzenden aargauischen Gebieten.» (Was sich von diesen Unterschieden übrigens in Regeln fassen lässt, ist in einer vorzüglichen Kurzgrammatik, die dem Wörterbucheil vorausgeht, zusammengestellt.) Dass sich die Arbeit dennoch in jeder Beziehung gelohnt hat, zeigt das Ergebnis. Zum einen lässt sich nun das Verhältnis zweier eng verwandter Dialekte im Bereich des Wortschatzes systematisch und bis in feinste Verästelungen hinein verfolgen. Und zum andern ist durch die Wahl eines anderen Gliederungsverfahrens, eben der Ordnung des Wortschatzes nach Sachgruppen, ein Nachschlagewerk entstanden, das das Zürichdeutsche Wörterbuch in schönster Weise ergänzt. Gibt mir dieses beispielsweise die Möglichkeit, unter dem Stichwort *Gschiir* fünf Bedeutungen mit all den Zusammensetzungen, Wortverbindungen und Redensarten auf einen Blick zu erfassen, so begegnen mir diese Bedeutungen bei Meng gleichsam in ihrem Lebenszusammenhang. Zudem ermöglicht er mir, die Belege direkt vom hochdeutschen Stichwort her zu finden, ohne den Umweg über ein Register.

Stichprobenweise habe ich die Einträge im Zürichdeutschen Wörterbuch mit jenen bei Meng verglichen. Sie sind hier nach Zahl und Umfang etwas geringer, aber das fällt nicht ins Gewicht. Jedes Wörterbuch hat seine Grenzen: eine erste ist gezogen durch die zur Verfügung stehende Materialgrundlage. Der Raum, in dem Meng gesammelt hat, ist kleiner, die Zahl der Gewährsleute geringer – dafür weiss ich, dass «kein Wort aufgenommen wurde, das nicht durch glaubwürdige Gewährsleute als zur hiesigen Mundart gehörig bezeichnet wurde», was besonders wichtig war, weil Meng als gebürtiger Glarner manchen Entscheid den Gewährsleuten überlassen musste.

Eine zweite Grenze war dem Badener Wörterbuch durch die Arbeitskraft des Verfassers gesetzt: Wer kann ganz ermessen, was es bedeutet, ein solches Werk im Alleingang zu einem so guten Ende zu bringen?

Und es ist ein rundum gefreutes Werk: in der Ausstattung, im übersichtlichen, angenehmen Druck, in den unauffällig-genauen, auch dem Laien verständlichen Erklärungen, in der äussern und der innern Gliederung und vor allem in der Liebe zur Sache, zur Mundart, die die Menschen in und mit ihrem Lebensraum verbindet. Den schönsten Dank werden wir Heinrich Meng wohl abstatten können, wenn wir sein Buch immer wieder zu Rate ziehen und es uns – ganz wörtlich – auch zu Gemüte führen, selbst wenn unsere eigene Mundart vielleicht nicht in der «Landschaft Baden im Aargau» aufgewachsen ist.

Ruedi Schwarzenbach

Heinrich Meng, Mundartwörterbuch der Landschaft Baden im Aargau. Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen Band X. XXXVIII + 269 S. Baden Verlag Baden, 1986. Fr. 40.–.

Kunde von jenseits des Simplonpasses

Ende 1985 ist im Deutschwallis ein Buch erschienen, das es verdient, auch in der «äusseren Schweiz» lebhaft zur Kenntnis genommen zu werden: *Erich Jordans* umfangreiche Sammlung von Erinnerungen betagter Walliser an vergangene Zeiten, betitelt «*Einheimische erzählen aus Volkstum und Überlieferung von Sempeln und Zwischbergen*».

Die Entstehungsgeschichte des im Selbstverlag¹ des Verfassers erschienenen Werkes ist bemerkenswert: Der junge, eben volljährig gewordene Jordan, Einwohner von Sempeln, lässt sich von seinen Grosseltern über einstige Lebensverhältnisse, Arbeiten und Bräuche erzählen; das Mitgeteilte nimmt er auf Tonband auf und bringt es anschliessend in sorgfältiger Umschrift zu Papier. Da ihn das Unternehmen fesselt, weitet er den Kreis seiner Gewährsleute auf verschiedene Sempeler Dorfgenossen und später auf die Siedlungen Zwischbergen und Gondo aus. Im Laufe der Jahre entstehen so, in Zusammenarbeit mit 21 Einheimischen (alle zwischen 60 und 90 Jahre alt), Hunderte von Tonbandaufnahmen und -protokollen. Wer die thematisch übersichtlich geordneten und behutsam redigierten Texte liest, glaubt die Walliser Gewährspersonen in ihrer klangvollen Mundart selbst erzählen zu hören. Gewiss, es handelt sich, wie der Verfasser bescheiden anmerkt, um «Bruchstücke», nicht um ein abgerundetes Porträt des Volkslebens jenseits des Simplonpasses. Der Leser der meist ebenso kurzen wie kurzweiligen, durchaus persönlich gefärbten Berichte wird jedoch nicht un-

¹ *Simplon-Dorf/Brig* 1985. 184 S.,